



15/2019

14. April 2019

€ 1,-

## Das bin ich selbst

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich vieles gewandelt in unserem Umgang mit Nichtkatholiken. Der Papst nannte in Marokko erst jüngst wieder die Muslime „Brüder“. Christen anderer Konfessionen, sind – Gott sei Dank – keine Gegner mehr. Ökumene ist angesagt. Wir können voneinander lernen, gerade von Protestanten. Punkto Bibel ist schon vieles geschehen. Bibelrunden, in denen von Laien das Wort Gottes besprochen und aktualisiert wird, sind auch für Katholiken nicht mehr tabu. Im Gegenteil.

An ökumenischen Feiern habe ich schon oft teilgenommen, an evangelischen Gottesdiensten auch, an einem evangelischen Abendmahl jedoch erst kürzlich. Ein solches wurde gefeiert, als vor wenigen Tagen in Krems die neue Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour in ihr Amt eingeführt wurde.

Frauen können in der evangelischen Kirche heutzutage – es war auch ein langer Weg! – leitende Funktionen in ihrer Glaubensgemeinschaft einnehmen. Wann trauen wir uns?

„Das bin ich selbst“ hat Niederösterreichs Superintendent Lars Müller-Marienburg beim Abendmahl über das Brot gesprochen – statt „Das ist mein Leib“. Damit hat er exakt gesagt, was Jesus meinte: „Ich“ – Ich gebe mein Leben für euch. Mit „mein Leib“ ist ja nicht sein Körper gemeint, sondern die ganze Person. Werden wir uns das auch einmal so zu übersetzen trauen? P. Udo

## Schweizer Katholiken schreiben Papst Franziskus: Bischöfe haben Brand gelegt, Kirche steht in Flammen

„Die katholische Kirche steht in Flammen. Das Entsetzliche daran ist: Hirten, die zum Dienst am Evangelium bestellt wurden, haben diesen Flächenbrand gelegt“: Mit diesen Sätzen beginnt ein Offener Brief an Papst Franziskus, der am 4. April in mehreren in Zürich erscheinenden Schweizer Tageszeitungen als Inserat veröffentlicht worden ist.

Der in der Diözese Chur für die Kantone Zürich und Glarus zuständige Generalvikar Josef Annen und die Präsidentin des Synodalrats der katholischen Kirche im Kanton Zürich, Franziska Driessen-Reding, fordern darin entschiedene Maßnahmen zur Bekämpfung und Vorbeugung von Missbrauch in der Kirche.



Synodalratspräsidentin Franziska Driessen-Reding.  
Foto: Kath. Kirche Schweiz.

### „Wie am Vorabend der Reformation“

Das Ausmaß der Berichte von sexuellem Missbrauch u.a. an Minderjährigen und Ordensfrauen „sprengt jede Vorstellung“

lung“, schreiben Synodalratspräsidentin und Generalvikar. Viele Menschen seien „befremdet, empört, verbittert“ und kehrten der Kirche den Rücken. Die aktuelle „dramatische“ Lage vergleichen die beiden mit dem Vorabend der Reformation vor 500 Jahren. Damals habe die Kirchenleitung versagt und sei weder fähig noch willens gewesen, Reformen einzuleiten. Auch heute seien „tiefgreifende Reformen notwendig und unaufschiebbar“.



Generalvikar Josef Annen.  
Foto: Bistum Chur.

### „In Kirchenstrukturen begründet“

Wichtig für eine Bewältigung der Krise sei die Einsicht, dass der sexuelle Missbrauch sich nicht auf die Vergehen fehlgeleiteter Einzelpersonen reduzieren lasse. „Er ist vielmehr in den Strukturen der katholischen

Kirche begründet“, heißt es. Benannt wird eine „verdrängte und unreife Sexualität“ als „Boden, auf dem der Missbrauch gedeiht“.

Fortsetzung auf Seite 3.

## „Ab ins Kloster – Rosenkranz statt Randale“

„Ab ins Kloster – Rosenkranz statt Randale“. Unter diesem Titel hat „kabel eins“ am 28. März eine vierteilige Doku-Soap gestartet. Die nächsten Sendetermine: 11. und 18. April, 20.15 Uhr.

In der neuen Real-Life-Doku lassen sich jugendliche Partygänger auf ein Experiment ein – ohne zu wissen, was sie erwartet. Ein Leben hinter Klostermauern. Dort prallen Welten aufeinander: Disziplin, Gebet und Arbeit gegenüber Party, Alkohol und Handy. Der Spaßfraktion wird schnell klar: Hier herrschen andere Regeln. Weihrauch statt WhatsApp, Messe statt Make-Up, Kontemplation statt Konsumrausch.

Außer bei den Franziskanerinnen in Gengenbach (Baden-Württemberg) spielen die Folgen in der Benediktinerabtei Otto-beuren (Allgäu) sowie in Österreich bei den Marienschwestern vom Karmel in Linz und bei den Zisterzienserinnen in Marienkron (Burgenland).



Jugendliche und Mönche der Benediktinerabtei Otto-beuren.  
Foto: kabel eins.

## Erstmals wird ein Afro-Amerikaner Erzbischof von Washington

**Erstmals in der Kirchengeschichte steht ein Afro-Amerikaner als Erzbischof an der Spitze der einflussreichen US-Hauptstadterzdiözese. Papst Franziskus ernannte am 4. April den 71-jährigen Wilton Daniel Gregory zum Erzbischof von Washington D.C.**

Der bisherige Erzbischof von Atlanta gilt als profiliertes Kämpfer gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche. Er folgt in Washington auf Kardinal Donald Wuerl (78), dessen Amtsverzicht der Papst im vergangenen Oktober angenommen hatte und der zu Ende seiner Amtszeit wegen des Verdachts der Vertuschung von Missbrauchsfällen und dem Umgang mit dem Fall von Ex-Kardinal Theodore McCarrick unter Druck geraten war.

Die Besetzung des leeren Bischofsstuhls in Washington gilt als die bisher folgenreichste Personalie, die Papst Franziskus in den USA bisher zu entscheiden hatte. Wie kein anderer Bischof in den USA kann der Erzbischof von Washington den politischen Ton setzen und hat auch politischen Einfluss. Mit der Ernennung setzte sich



*Erzbischof  
Wilton Daniel Gregory.*

Franziskus auch über zuvor laut gewordenen Widerstand in konservativen Kirchenkreisen hinweg, die Gregorys Berufung verhindern wollten.

## Bulgarisch-orthodoxe Kirche will keine Gebete mit dem Papst

Die bulgarisch-orthodoxe Kirche wird sich beim vom Staat initiierten Bulgarienbesuch von Papst Franziskus im Mai nicht an gemeinsamen Gottesdiensten und Gebeten beteiligen. Das gab ihr Führungsgremium, der Heilige Synod, bekannt. Patriarch Neofit wird zwar den Papst wie geplant empfangen, doch der bulgarisch-orthodoxe Klerus wurde angewiesen, sich nicht an dem Besuch zu beteiligen. In Bulgarien leben rund 50.000 Katholiken.

## Papst lobt öffentlich-rechtliche Medien: Fakten statt Fake News

**Papst Franziskus hat öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten in ihrer Arbeit bestärkt. Sie hätten die „verantwortungsvolle Aufgabe, für das hohe Gut der menschlichen Freiheit und Würde entschiedene Stellung zu beziehen“, sagte er am 4. April bei einer Begegnung mit Medienvertretern aus Deutschland im Vatikan.**

Dies sei besonders wichtig bei Themen wie Recht auf Leben und angesichts eines „Vormarschs der Euthanasie“. Die Sender sollten sich zudem für soziale Gleichheit, Integration, Menschenwürde und Gewissensfreiheit stark machen, so das Kirchenoberhaupt. Seine Ansprache beendete Franziskus mit der üblichen Bitte, für ihn zu beten, und fügte auf Deutsch „Danke“ hinzu.

„Ich ermutige Sie in Ihrem Einsatz, dafür zu sorgen, dass es Fakten statt Fake News, Objektivität statt Gerüchte, Differen-

zierung statt oberflächlicher Schlagzeilen gibt“, sagte der Papst bei der Audienz für rund 20 Vertreter des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Er würdigte auch den „lebendigen Austausch“ von Informationen, Meinungen und Analysen öffentlich-rechtlicher Medien mit den Kirchen. Zur Audienz waren neben Vertretern von ARD, ZDF, Deutscher Welle und Deutschlandradio auch eine Delegation der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland gekommen.

## In Kürze

**Papst Franziskus** hat den Vorsitzenden der Gemeinschaft von Taize, Bruder Alois Löser, in Privataudienz empfangen. In dem Gespräch ging es um die Bedeutung der Jugend für die Kirche.

**USA.** Die mit 15 Millionen Mitgliedern größte protestantische US-Kirche, die Southern Baptist Convention, hat den Trump-nahen Pastor Ronnie Floyd (64) mit nur einer Gegenstimme zum Vorsitzenden gewählt.

**Ägypten.** In Minya ist ein Polizist wegen Mordes an zwei koptischen Christen zum Tode verurteilt worden. Der Polizist war mit dem Schutz einer koptischen Kirche in Minya beauftragt, als er im Dezember einen Mann und dessen Sohn vor der Kirche tötete.

**Südafrikas katholische Bischöfe** haben zur Vorsicht bei der geplanten Bodenreform gemahnt. Diese dürfe keinesfalls die Produktivität von enteigneten Farmen einschränken.

**Deutschland.** Der emeritierte Kurienkardinal Walter Kasper fordert eine lehrmäßige Begründung für die Teilnahme konfessionsverschiedener Paare an der katholischen Eucharistiegemeinschaft. „Rein pragmatische Lösungen“ genügen nicht.

**Tschechien.** Mit sofortiger Wirkung hat die tschechische Erzdiözese Prag einem Priester wegen Missbrauchsvorwürfen die Ausübung aller Amtshandlungen und jeglicher seelsorglicher Dienste untersagt.

**Deutschland.** Die Diözese Hildesheim will die Missbrauchsvorwürfe gegen ihren früheren Bischof Heinrich Maria Janssen (1907-1988) durch unabhängige Experten untersuchen lassen.

**Deutschland.** Der Jesuit Klaus Mertes hat sich mit deutlichen Worten für eine Beibehaltung des Beichtgeheimnisses ausgesprochen - auch wenn es um sexuellen Missbrauch geht. Geschützte Vertrauensräume gehörten zur Grundlage einer „humanen, nicht-totalitären Gesellschaft“

**Norwegen.** Die Zisterzienserinnen auf der Insel Tautra erleben einen Eintrittsboom. Vor

20 Jahren hatten sieben Ordensfrauen die mittelalterliche Klostertradition wiederbelebt. In den vergangenen fünf Jahren verdoppelte sich ihre Zahl auf 14.

**Brasilien.** Die Bischofskonferenz (CNBB) lehnt die von Staatspräsident Jair Bolsonaro geplante Pensionsreform ab. Sie gehe zu Lasten „der Ärmsten, Frauen und Landarbeiter sowie der Menschen mit Behinderungen“ und gefährde die soziale Sicherheit.

## Österreich

**Tirol.** Die kirchliche Friedensbewegung „Pax Christi Österreich“ hat einen neuen Präsidenten. Der Innsbrucker Sozialethiker Wolfgang Palaver (60) wurde als Nachfolger von Bischof Manfred Scheuer in dieser Funktion gewählt.

**Oberösterreich.** „Die gespaltene Gesellschaft“ lautet der Titel der Ökumenischen Sommerakademie, die heuer zum 21. Mal von 10. bis 12. Juli 2019 im Stift Kremsmünster stattfindet.

**Kärnten.** Mit einem dramatischen Appell hat die Kirchenzeitung „Sonntag“ gegen die voranschreitende Bodenverbauung im Land protestiert. Diese sei in ganz Österreich hoch - doch Kärnten sei Rekordhalter und verbaue täglich 3,3 Hektar an landwirtschaftlicher Nutzfläche.

**Niederösterreich.** Maßnahmen zur beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung oder psychischen Erkrankungen am Arbeitsmarkt hat die Caritas der Diözese St. Pölten gemeinsam mit dem Arbeitsservice (AMS), dem Sozialministerium und dem Land Niederösterreich vorgestellt.

**Steiermark.** Das Krankenhaus der Elisabethinen in Graz hat eine Station für Akutgeriatrie und Remobilisation eröffnet. Im Fokus steht dort das Training der Alltagsfähigkeiten der Patienten, um diese wieder fit für den Alltag zu Hause zu machen.

**Wien.** Zum ersten Jugendtreff der griechisch-orthodoxen Kirche sind rund 100 Jugendliche gekommen.

## Wie vor 500 Jahren: Kirchenleitung unwillig oder unfähig

Fortsetzung von Seite 1.

Für die Kirche nötig sei eine „lebensnahe kirchliche Sexualmoral“, die sich an der „Liebesbotschaft des Evangeliums“ ebenso orientiere wie an den heutigen Humanwissenschaften.

### Kein Ausschluss der Frauen

Nötig seien auch unabhängige Gerichte, vor denen Grundrechte eingeklagt werden könnten, mehr Leitungsverant-

wortung für Frauen sowie „synodale Prozesse“ als gemeinsame Entscheidungsfindung von Klerikern und Laien, „in denen die Zugangsbedingungen zu den kirchlichen Ämtern - namentlich genannt werden der Pflichtzölibat und der Ausschluss von Frauen - regional geregelt werden können“.

### „Wir haben es satt“

Wie das Schweizer katholische Nachrichtenportal „kath.ch“

berichtet, häuften sich in den vergangenen Wochen Forderungen aus verschiedenen kirchlichen Ebenen und diversen Schweizer Kirchengremien nach Reformen vor allem in den Bereichen kirchliche Sexualmoral und Verteilung von Macht in der Kirche.

„Wir haben es satt“, übermittelten etwa in der vergangenen Woche fünf Theologinnen und zwei Theologen ein öffentliches Schreiben, in

dem sie ihre Erwartung nach einer „grundlegenden Umgestaltung unserer Kirche, die sich an Jesu Botschaft und Praxis prophetischer Reich-Gottes-Gerechtigkeit orientiert“ artikulierten.

Eine ihrer 20 Forderungen lautet, dass die Schweizer Bischöfe innerhalb von zwei Jahren „auch mit anderen Bischöfen in einen Reformprozess steigen und ermutigende erste Zeichen setzen“.

## „Vinzi-Pfarrer“ Pucher: Österreich ohne Obdachlosigkeit als Ziel

Wolfgang Pucher, Armenpfarrer und Gründer der „Vinzenzgemeinschaft Eggenberg - VinziWerke“, hat eine Vision: „Ich will alles dazu beitragen, dass es keine inländische Obdachlosigkeit mehr gibt“, sagte er in einem Interview mit der „Kleinen Zeitung“ anlässlich seines 80. Geburtstags.

In Graz sei diese Vision „fast erreicht“, in Salzburg befinde man sich auf einem guten Weg dorthin und auch in Wien betreibe die Gemeinschaft bereits vier Einrichtungen. „Ich denke, dass ich das noch erlebe“, meinte Pucher zuversichtlich.

### „Österreicher sind offen“

Den Österreichern schreibt er im Umgang mit Migranten und Asylwerbern eine offene Haltung zu, die sich etwa bereits 1956 beim Ungarnaufstand oder 2015 bei der Aufnahme zahlreicher Asylwerber vor allem aus Syrien oder Afghanistan gezeigt habe.

Überzogene Arten der Zuwendung und des Verständnisses Flüchtlingen und Migranten gegenüber hätten die offene Haltung in der Gesellschaft laut Pucher zwischenzeitlich allerdings kippen lassen und „unausrottbare Hetzer“ auf den Plan gerufen, die sich gegen das Fremde und Andersartige gerichtet hätten.

### Kritik an Regierung

Symptomatisch habe sich dieser Wandel etwa in der Schließung der Balkanroute durch Bundeskanzler Sebastian Kurz, in der Umbenennung von Asyl-Erstaufnahmezentren in „Ausreisezentren“ durch Innenminister Herbert Kickl, in der Kürzung der Familienbeihilfe für Pflegende aus anderen EU-Ländern, deren Kinder im Ausland leben, oder im neuen Entwurf zur Mindestsicherung bemerkbar gemacht. Halte dieser Trend an, „bringen wir uns um“, warnte Pucher. Denn der



Pfarrer

Wolfgang Pucher.

Foto: Rupprecht@kathbild.at.

Wert einer Gesellschaft lasse sich nur am Umgang mit ihren Schwächsten messen.

Mittlerweile nimmt der engagierte Pfarrer aber wieder eine Zunahme an Verständnis Fremden gegenüber wahr. „Ich habe den Eindruck, dass sich das Blatt wendet.“

### Abschaffung von Feiertagen

Positiv äußerte sich Pucher zur Karfreitags-Regelung durch die Regierung. Schließlich begehe in Österreich nur mehr eine Minderheit kirchliche Feiertage bewusst als religiöse Feste. Bis auf Weihnachten und das Osterfest „sind die Feiertag doch nichts mehr wert“. Er sprach sich deshalb dafür aus, „dass wir bis auf diese beiden Feste alle Feiertage abschaffen“.

### Für wechselnden Papst-Sitz

Die konstante Zahl an Kirchenaustritten erklärt Pucher mit

dem Wohlstand der Gesellschaft, „in dem wir ersticken“. Die katholische Kirche sei außerdem zu groß geworden, sie habe zwar Dome, prächtige Talarränder oder Monsignore-Titel, dafür aber zu viel Distanz. „An meinen Papst komme ich nicht heran, den Patriarchen von Konstantinopel oder das Oberhaupt der armenisch-apostolischen Kirche habe ich problemlos getroffen“, so Pucher. Der Kirche fehle es an Nähe und Menschlichkeit, sie müsse wieder beginnen, wie in der Urkirche kleine Gemeinschaften zu pflegen.

Den Petersdom hingegen könne man in ein Museum verwandeln und der Papst gehöre nach Afrika, nach Brasilien, er solle einen wechselnden Sitz haben.

### Für Kirchenreform

Pucher sprach sich in dem Interview auch dafür aus, leitende Positionen in der Kirche zunehmend für Laien und hier vor allem für Frauen zu öffnen. Das Frauenpriestertum hält er für möglich, den Zölibat wolle er nicht abschaffen, es Priestern aber freistellen, ihn einzuhalten oder nicht. Die von dem Lazaristenpater gegründete „Vinzenzgemeinschaft Eggenberg - VinziWerke“ betreibt Einrichtungen wie „VinziDorf“, „VinziNest“, „VinziBus“ oder „Vinzi-Shops“ in Graz, Wien, Salzburg und in Hostice (Slowakei), wo von Roma-Frauen „VinziPasta“ produziert wird. Aktuell gibt es insgesamt 39 „Vinzi“-Projekte mit dem Ziel, Bedürftigen unbürokratisch und schnell zu helfen.

## Opposition gegen Papst Franziskus

Ultranationalisten und Papstkritiker bauen in dem italienischen Kloster Trisulti, 100 km östlich von Rom, eine rechtspopulistische Kaderschmiede auf.

Als ideologischer Grundsteinleger für das Projekt fungierte Trumps ultrarechter Ex-Chefberater Stephen Bannon. Das berichtete die „Wiener Zeitung“.

An der Spitze: Benjamin Harnwell. Der 43-jährige Brite ist Leiter des in Rom ansässigen Dignitatis Humanae Institute (DHI), einem erzkonservativen Thinktank, der militante Abtreibungsgegner und ultrakatholische Papstkritiker wie den US-Kardinal Raymond Leo Burke, den Ehrenpräsidenten des Instituts, verbindet. Manche halten die Vereinigung für die maßgebliche Oppositionsplattform gegen Papst Franziskus. Auch der deutsche Kurienkardinal und Franziskus-Kritiker Walter Brandmüller zählt zum Beirat.

### Aggressiver Widerstand

Der Widerstand konservativer Kirchenvertreter gegen Papst Franziskus ist nach Worten des Vatikanenkeners Marco Politi enorm. Ein so aggressives Vorgehen gegen einen Papst habe er noch nie erlebt, sagte der 72-jährige Journalist und Buchautor dem Schweizer Nachrichtenportal kath.ch. Er zitierte den italienischen Kirchenhistoriker Andrea Riccardi, wonach es in den letzten 100 Jahren nie eine so große Opposition gegen einen Papst gegeben habe.

**Erste Lesung: Jes 50, 4-7****Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen,  
doch ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate  
(Drittes Lied vom Gottesknecht)**

Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich

schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

**Zweite Lesung: Phil 2, 6-11****Christus Jesus erniedrigte sich;  
darum hat ihn Gott über alle erhöht**

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ - zur Ehre Gottes, des Vaters.

**Evangelium: Lk 23, 1-49****Das Leiden unseres Herrn Jesus Christus**

**Die Auslieferung an Pilatus**  
Daraufhin erhob sich die ganze Versammlung, und man führte Jesus zu Pilatus. Dort brachten sie ihre Anklage gegen ihn vor;

sie sagten: Wir haben festgestellt, dass dieser Mensch unser Volk verführt, es davon abhält, dem Kaiser Steuer zu zahlen, und behauptet, er sei der Messias und

König. Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er antwortete ihm: Du sagst es. Da sagte Pilatus zu den Hohenpriestern und zum Volk: Ich finde nicht, dass dieser Mensch eines Verbrechens schuldig ist. Sie aber blieben hartnäckig und sagten: Er wiegelt das Volk auf und verbreitet seine Lehre im ganzen jüdischen Land von Galiläa bis hierher.

**Die Verspottung durch Herodes**

Als Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mann ein Galiläer sei. Und als er erfuhr, dass Jesus aus dem Gebiet des Herodes komme, ließ er ihn zu Herodes bringen, der in jenen Tagen ebenfalls in Jerusalem war. Herodes freute sich sehr, als er Jesus sah; schon lange hatte er sich gewünscht, mit ihm zusammenzutreffen, denn er hatte von ihm gehört. Nun hoffte er, ein Wunder von ihm zu sehen. Er stellte ihm viele Fragen, doch Jesus gab ihm keine Antwort. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, die dabeistanden, erhoben schwere Beschuldigungen gegen ihn. Herodes und seine Soldaten zeigten ihm offen ihre Verachtung. Er trieb seinen Spott mit Jesus, ließ ihm ein Prunkgewand umhängen und

schickte ihn so zu Pilatus zurück. An diesem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde; vorher waren sie Feinde gewesen.

**Die Verhandlung vor Pilatus**  
Pilatus rief die Hohenpriester und die anderen führenden Männer und das Volk zusammen und sagte zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen hergebracht und behauptet, er wiege das Volk auf. Ich selbst habe ihn in eurer Gegenwart verhört und habe keine der Anklagen, die ihr gegen diesen Menschen vorgebracht habt, bestätigt gefunden, auch Herodes nicht, denn er hat ihn zu uns zurückgeschickt. Ihr seht also: Er hat nichts getan, worauf die Todesstrafe steht. Daher will ich ihn nur auspeitschen lassen, und dann werde ich ihn freilassen. Da schrien sie alle miteinander: Weg mit ihm; lass den Barabbas frei! Dieser Mann war wegen eines Aufruhrs in der Stadt und wegen Mordes ins Gefängnis geworfen worden. Pilatus aber redete wieder auf sie ein, denn er wollte Jesus freilassen. Doch sie schrien: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Zum dritten Mal sagte er zu ihnen: Was für ein Verbrechen hat er denn begangen?

**Fortsetzung auf Seite 5.****Gedanken zum Sonntag**

**Mag. Maria Angelika Pjeta,**  
Lehrerin,  
lebt und arbeitet in OÖ,  
Steinhaus



*Viele Jahre habe ich die Karwoche im Kloster Wernberg in Kärnten verbracht. Diese Zeit prägte mein christliches Verständnis sehr. In manchen Regionen Österreichs trägt die Bevölkerung am Palmsonntag hohe, geschmückte Palmbesen. Palmbuschen - regional unterschiedlich auch als Palmbaum, Palmstange oder Palmbeserl bezeichnet - sind entweder als Strauß mit einem bunten Wollfaden zusammengeschnürte Zweige oder aber kunstvoll an meterhohen Stangen fixierte Buschen. Sie sind in der Regel ein bis vier Meter hoch, es finden sich aber auch 10 Meter lange Exemplare, die ihren Erbauern im Wetteifern um den schönsten und größten Palmbuschen Ehre machen. Alle bejubeln den König, der in Jerusalem einzieht. Dann in der Kirche angekommen, werden wir eingestimmt durch die Lesung der Passion des Mannes, der als König begrüßt wird, des Mannes, der den Ausgestoßenen nachgegangen ist und kurze Zeit darauf selbst zu einem Ausgestoßenen wurde. In dieser Woche gilt nicht mehr „höher, schöner, besser“, sondern da gibt es einen, der hinunter steigt in die Abgründe der Menschenwürde und trotzdem voller Güte und Menschenfreundlichkeit bleibt!*

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

**TAIZE  
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

**14 So Joh 12, 12-16**

**PALMSONNTAG** Vor dem Einzug in Jerusalem fand Jesus einen jungen Esel und setzte sich darauf - wie es in der Schrift heißt: Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt; er sitzt auf dem Fohlen einer Eselin.

gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Da wir mit Gott versöhnt wurden, durch den Tod seines Sohnes, werden wir erst recht durch sein Leben gerettet.

**15 Mo 2 Kor 1, 8-11**

Paulus schreibt: Unsere Kraft war erschöpft, aber wir wollten unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.

**18 Do Joh 15, 9-17**

Jesus sagte: Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für die Freunde hingibt.

**16 Di Mt 26, 36-46**

Jesus betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.

**19 Fr Mt 27, 45-46**

**KARFREITAG** Am Kreuz rief Jesus laut: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

**17 Mi Röm 5, 1-11**

Gott hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns

**20 Sa 1 Petr 3, 18-22**

Dem Fleisch nach wurde Christus getötet, dem Geist nach lebendig gemacht. So ist er auch zu denen gegangen, die einst fern geblieben waren, und hat ihnen die Gute Nachricht gebracht.



Jeden Morgen weckt er mein Ohr,  
damit ich auf ihn höre  
wie ein Jünger, wie eine Jüngerin  
zuhören, gut zuhören  
die Ohren sauber  
das Herz offen halten  
bereit sein für den leisen Ton  
das flüstern oder den Schrei  
verstehen wollen  
den Sinn erfassen  
es könnte wichtig sein  
unterscheiden lernen  
unterscheiden wollen

hinter die Botschaft hören  
hören wollen  
verstehen wollen  
die Nebentöne abschalten  
die Stille suchen  
nochmals hören  
die Botschaft verstehen  
aufstehen  
losgehen und handeln  
die Auferstehung für möglich halten  
auferstehen

Ute Steiner



#### Fortsetzung von Seite 4.

Ich habe nichts feststellen können, wofür er den Tod verdient. Daher will ich ihn auspeitschen lassen, und dann werde ich ihn freilassen. Sie aber schrien und forderten immer lauter, er solle Jesus kreuzigen lassen, und mit ihrem Geschrei setzten sie sich durch: Pilatus entschied, dass ihre Forderung erfüllt werden sollte. Er ließ den Mann frei, der wegen Aufruhr und Mord im Gefängnis saß und den sie gefordert hatten. Jesus aber lieferte er ihnen aus, wie sie es verlangten.

#### Die Kreuzigung

Als sie Jesus hinausführten, ergriffen sie einen Mann aus Zyrene namens Simon, der gerade vom Feld kam. Ihm luden sie das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage. Es folgte eine große Menschenmenge, darunter auch Frauen, die um ihn

klagten und weinten. Jesus wandte sich zu ihnen um und sagte: Ihr Frauen von Jerusalem, weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder! Denn es kommen Tage, da wird man sagen: Wohl den Frauen, die unfruchtbar sind, die nicht geboren und nicht gestillt haben. Dann wird man zu den Bergen sagen: Fallt auf uns!, und zu den Hügeln: Deckt uns zu! Denn wenn das mit dem grünen Holz geschieht, was wird dann erst mit dem dürrer werden? Zusammen mit Jesus wurden auch zwei Verbrecher zur Hinrichtung geführt. Sie kamen zur Schädelhöhe; dort kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen rechts von ihm, den andern links. Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Dann warfen sie das Los und verteilten seine Kleider unter sich. Die Leute standen dabei und schauten zu; auch die führenden

Männer des Volkes verlachten ihn und sagten: Anderen hat er geholfen, nun soll er sich selbst helfen, wenn er der erwählte Messias Gottes ist. Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann hilf dir selbst! Über ihm war eine Tafel angebracht; auf ihr stand: Das ist der König der Juden. Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhte ihn: Bist du denn nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

#### Der Tod Jesu

Es war etwa um die sechste Stunde, als eine Finsternis über das ganze Land hereinbrach. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. Die Sonne verdunkelte sich. Der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei, und Jesus rief laut: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus.

Als der Hauptmann sah, was geschehen war, pries er Gott und sagte: Das war wirklich ein gerechter Mensch. Und alle, die zu diesem Schauspiel herbeigeströmt waren und sahen, was sich ereignet hatte, schlugen sich an die Brust und gingen betroffen weg. Alle seine Bekannten aber standen in einiger Entfernung vom Kreuz, auch die Frauen, die ihm seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt waren und die alles mit ansahen.

## Die „Reformierten“ feiern ihr 500 Jahr-Jubiläum

**Wie der Thesenanschlag Martin Luthers 1517 die Reformation in Deutschland ins Rollen brachte, so leitete die Berufung von Ulrich Zwingli 1519 an das Grossmünster in Zürich die Schweizer Reformation ein.**

Zwingli lebte als Teenager einige Zeit in Wien und studierte um 1500 an der hiesigen Universität. Das Reformationsjubiläum wird in der Schweiz, aber auch in Österreich gefeiert.

### „Wurstkommunion“

Die Schweizer Reformation begann mit einer „Wurstkommunion“ in der Fastenzeit 1522, als an einem Sonntag im März im Hause des Züricher Druckers Christoph Froschauer Gäste das kirchliche, staatlich geschützte Fastengebot bewusst brachen.

Der Rat von Zürich - nicht die Kirche - ordnete sofort eine Untersuchung über den Vorfall an. Ulrich Zwingli war zwar beim Wurstessen anwesend, nahm aber nicht aktiv daran teil. Er verteidigte jedoch das Fastenbrechen später in einer Predigt.

### Zürich gegen Papst

Zwingli erregte den Zorn Hadrians VI. (1459-1523). Der Papst erteilte ihm Kanzelverbot und forderte den Züricher Rat auf, den damals noch katholischen Priester als Ketzer zu ächten. Doch das weltliche Gremium lud zu einer Disputation, bei der über die von Zwingli theologisch begründeten Reformen debattiert wurde. Ein Jahr später wurden alle Fasten-Gesetze aufgehoben. Der Rat übernahm Zwinglis Haltung, in der Fastenfrage nur noch gelten zu lassen, was die Heilige Schrift dazu erlaubt bzw. verbietet. Kirchentraditionen wie Heiligenverehrung, Bilder, Klöster, Prozessionen und einzelne Sakramente wurden abgeschafft, die Bibel - in Zwinglis Auslegung - sollte die alleinige Grundlage für das kirchenpolitische Handeln sein.

### Feldprediger

Geboren wurde Ulrich Zwingli 1484 in Wildhaus im Kanton St. Gallen als Sohn eines reichen Bauern, was die Grundlage für seine spätere humanistische Bildung war. Nach Studium und Priesterweihe wurde er 1506 Pfarrer in Glarus.

In den Jahren 1513 und 1515 war er als Feldprediger für Schweizer Söldner-Heere tätig, die in Oberitalien gegen Frankreich um das Herzogtum Mai-

land kämpften. Im Vorfeld hatte Zwingli sich stets auf die Seite des Papstes gestellt, der eine Expansion Frankreichs nach Italien mithilfe der Eidgenossen unterbinden wollte. Frankreich siegte 1515 in der Schlacht bei Marignano und schloss anschließend einen Friedensvertrag mit den Schweizern. Als Franzosengegner wurde Zwingli in Glarus daraufhin beurlaubt. Er besuchte den Humanisten Erasmus von Rotterdam und zog sich ins Kloster Einsiedeln zurück.

### Pest als Gotteszeichen

Ab 1. Jänner 1519 wirkte Zwingli als von den Chorherren Berufener am Grossmünster in Zürich, schon bald galt er als ausgezeichnete Prediger. Anstatt der römischen Leseordnung zu folgen, orientierte sich Zwingli an der Bibel selbst und behandelte die Evangelientexte nacheinander.

Eine überstandene Pesterkrankung im ersten Amtsjahr, die 7000 Menschen - ein Viertel der Einwohner Zürichs - das Leben kostete, brachte ihn endgültig zur Überzeugung, dass allein Gottes Gnade den Menschen erlösen kann. Und dass nur die Bibel den Weg dazu weist.

1522 setzte Zwingli die Reformation im eigenen Leben in die Tat um und schloss mit Anna Reinhart erst heimlich die Ehe, dann 1524 öffentlich.

Zwinglis Wirken war aber auch auf eine Veränderung der Gesellschaft ausgerichtet, da Gottes Wort für alle Lebensbereiche Geltung besitzen sollte. Der Reformator forderte Zinsnachlässe sowie bessere Entlohnung für Arbeiter und schaffte durch die Gründung einer Armenfürsorge das Betteln und das Almosengeben ab.

### Bruch mit Luther

Auf dem sogenannten Marburger Religionsgespräch kam es bei aller sonstigen Übereinstimmung zwischen Zwingli und Luther zum Bruch der beiden Reformatoren - ausgelöst durch das reformierte Abendmahlverständnis.

Statt einer Messe feiern reformierte Christen „Wortgottesdienste“ und nur viermal im Jahr das Abendmahl - mit Brot



**Ulrich Zwingli (1484-1531).** Foto: Musée de la Réformation Genève .

und Wein für alle Teilnehmenden und dem Grundsatz: Nicht Brot und Wein wandeln sich, sondern der Mensch, indem er diese zu sich nimmt, soll sich wandeln und erneuern.

### Konflikte

Die innerhalb von nur zwei Jahren in Zürich durchgesetzte Reformation war zugleich der Beginn neuer Auseinandersetzungen: In Zürich selbst mit der radikalen protestantischen Bewegung der Täufer, international mit Luther und national mit dem Katholizismus die Treue haltenden Innerschweiz, während die Kantone Basel, Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Grau-

bünden und Appenzell auf Zwinglis Reformkurs einschwenkten.

1529 mündeten die Feindseligkeiten zwischen den katholischen und protestantischen Kantonen in einen offenen Bürgerkrieg.

### Tod am Schlachtfeld

Zwingli hielt daran fest, die evangelische Predigt überall durchzusetzen. Dafür nahm er auch einen Krieg gegen die Innerschweiz in Kauf. 1531 schlugen die Innerschweizer die Züricher vernichtend. Zwingli starb beim Kloster Kappel auf dem Schlachtfeld. Sein Leichnam wurde gevierteilt und verbrannt - wie es einem Ketzer zukam.

Heinrich Bullinger, sein Nachfolger in Zürich, konsolidierte die Reformation und verfasste 1562 das Helvetische Bekenntnis, auf das sich die Evangelische Kirche H. B. bis heute be ruft.

Die Evangelische Kirche H.B. (Helvetisches Bekenntnis, Reformierte) zählt in Österreich rund 14.000 Mitglieder in 9 Pfarrgemeinden.

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen umfasst ca. 80 Millionen Mitglieder in 230 Mitgliedskirchen auf allen Kontinenten.

## Vatikan bestätigt Missbrauchsurteil gegen Erzbischof von Guam

**Der frühere Erzbischof von Agana auf der Pazifikinsel Guam, Anthony Sablan Apuron (73), ist auch in zweiter Instanz von der Römischen Glaubenskongregation wegen des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger verurteilt worden.**

Das Urteil beinhaltet mehrere Strafen. So ist Apuron seines Bischofsamtes enthoben, darf sich nicht mehr - auch nicht vorübergehend - auf dem Gebiet der Erzdiözese aufhalten. Zudem wurde ihm verboten, die Insignien eines Bischofs zu tragen; dazu gehören Bischofsstab, Brustkreuz und Mitra. Gegen das Urteil ist keine Revision mehr möglich.

Apuron wehrt sich gegen die Entscheidung. Er sei unschuldig und Opfer einer „koordinierten Kampagne“ Mehrere ehemalige Ministranten hatten Apuron beschuldigt, er habe sie als Gemeindepfarrer in den 1970er Jahren sexuell missbraucht.

Die Erzdiözese Agana umfasst das Gebiet der Pazifikinsel



**Erzbischof Anthony Sablan Apuron.**

Guam. 85 Prozent der gut 170.000 Einwohner Guams sind katholisch. Politisch ist Guam ein US-amerikanisches Außengebiet in Mikronesien.

## Marokko: Papst für Brüderlichkeit zwischen Christen und Muslimen

**Der zweitägige Besuch von Papst Franziskus in Marokko wurde von Medien des muslimischen Landes als bedeutender Meilenstein gewertet. Auf den Titelseiten vieler Samstagsausgaben war das Foto des Papstes zu sehen.**

Papst Franziskus hat am 30./31. März in Marokko für Brüderlichkeit zwischen Christen und Muslimen geworben und zum gemeinsamen Einsatz gegen Fanatismus und Fundamentalismus gemahnt. Das Land hat ihm einen herzlichen Empfang bereitet.

hirine, Bruder Jean-Pierre Schumacher, die Hand schüttelte. Sieben Mitbrüder des heute 95-Jährigen, der in einem kleinen Trappistenkloster in Nordmarokko lebt, waren im März 1996 von Islamisten aus ihrem Kloster in Tibhirine/Algerien entführt



**Papst Franziskus beim Besuch des Mohammed VI.-Instituts für die Ausbildung von Imamen, Predigern und Predigerinnen.**

Foto: Vatikan.

Für Migranten verlangte er während des zweitägigen Besuchs in Rabat mehr legale Einwanderungswege und eine großzügige Aufnahme. Gemeinsam mit Marokkos König Mohammed VI. unterzeichnete er einen Appell für den Erhalt des besonderen Status Jerusalems als Heilige Stadt für Juden, Christen und Muslime. Der emotionale Moment der Begegnung mit der Ortskirche Marokkos war, als der Papst dem letzten Überlebenden der Trappistengemeinschaft von Tib-

und kurz darauf getötet worden. Im Dezember 2018 wurden sie feierlich zu Seligen erklärt. Schumacher überlebte den Angriff der Islamisten, weil er sich zu diesem Zeitpunkt im Gästetrakt des Klosters aufhielt. Gemeinsam besuchten Franziskus und Mohammed VI. ein internationales Predigerseminar, das junge Muslime beiderlei Geschlechts im Geist eines toleranten Islam ausbildet. Weiter traf der Papst am Sitz der Caritas mit Migranten zusammen.

Fast alle Termine am Samstag absolvierten der Papst und der König gemeinsam. Den letzten Programmpunkt, eine Begegnung mit Migranten, ließ der König jedoch aus.

Bei seiner Schlussmesse in einem Stadion in Rabat rief Franziskus am Sonntag die christlichen Ge-

meinden in dem islamisch geprägten Land auf, „Oasen der Barmherzigkeit“ zu sein. Mit ausdrücklichem Bezug auf die islamische Gebetstradition nannte er Gott „den Erbarmer, den Barmherzigen“. Nach Vatikanangaben sind 23.000 der 35 Millionen Einwohner Marokkos katholisch.

## Zulehner: Priesterweihe von verheirateten Gemeindemitgliedern

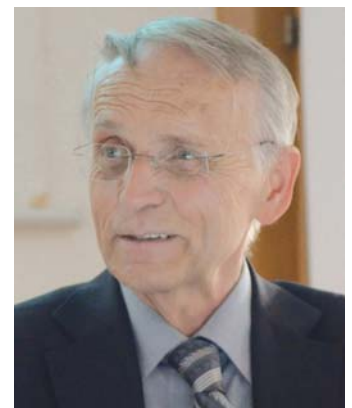
**Für die Priesterweihe von verheirateten, in Kirchengemeinden vor Ort ehrenamtlich engagierten „bewährten Personen“ hat sich der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner ausgesprochen.**

In einem Beitrag für die neue Ausgabe der „Herder Korrespondenz“ erläutert er ein vom früheren südafrikanischen Bischof Fritz Lobinger, dem deutschen Dogmatiker Peter Neuner und ihm selbst erarbeitetes entsprechendes Positionspapier.

Demnach sollen die Kirchengemeinden aus ihrer Mitte „personae probatae“ benennen, die eine dreijährige seelsorgliche Ausbildung erhalten und dann vom Bischof - gedeckt durch eine kirchenrechtliche Sondererlaubnis - zum Priester geweiht werden. Der Begriff „personae probatae“ lässt offen, ob es sich dabei nur um Männer oder auch um Frauen handeln kann.

### Gegen „viri probati“

Zentral ist für Zulehner und seine Mitstreiter, dass an erster Stelle die lebendigen Gemeinden stehen, „in denen kein Mitglied unberufen und unbegabt ist“. Alles, was den Aufbau solcher Gemeinden beeinträchtigen könnte, sei zu vermeiden. Des-



**Professor Paul Zulehner.**

halb sprechen sich Zulehner und Lobinger auch gegen das herkömmlich diskutierte Modell der „viri probati“ aus, nach dem verheiratete und bei der Kirche hauptamtlich beschäftigte Männer geweiht werden sollen. Dies würde nämlich nach Ansicht der Ersteller des Positionspapiers die Entwicklung der Gemeinden zu einer „missionarischen Zeuggenschaft“ mindern.

### Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:  
Medienclub ja,  
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:  
P. Mag. Dr. Udo Fischer  
(Chefredakteur)  
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:  
3508 Paudorf, Hellerhof;  
Tel. 02736-7340;  
E-Mail:  
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:  
Druckerei Janetschek GmbH  
3860 Heidenreichstein  
Brunfeldstraße 2

JA - online:  
www.pfarre-paudorf.com



**JA** - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. **JA** - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

## Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 **JA** Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für **JA** werben, sendet mir ..... **Gratis-JA**
- Ich bestelle **JA** bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein **JA**- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname \_\_\_\_\_ Name \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_

**NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT**  
Name und Adresse des von mir Beschenkten: \_\_\_\_\_

## Libanon: Syrisch-Orthodoxe starten den Kirchensender „Suboro TV“

**Der syrisch-orthodoxe Patriarch Mor Ignatius Aphrem II. hat am Fest Mariä Verkündigung, das im Libanon als nationaler Feiertag begangen wird, das libanesische Studio des neuen TV-Kanals seiner Kirche („Suboro TV“) eröffnet und gesegnet.**

In der von christlichen Volksgruppen gesprochenen Sprache Suryoyo wird die Verkündigung des Engels an Maria mit dem Wort „Suboro“ bezeichnet. Als „Stimme Antiochiens“ werde „Suboro TV“ die Aufgabe haben, die „gute Nachricht“ vom „Heil der Menschen“ zu

und liturgische Akzente haben, sondern auch über das Leben der Kirchen in aller Welt berichten.

### **Kinder- und Jugendprogramme**

Produziert werden sollen auch „maßgeschneiderte religiöse, kul-



verbreiten, zu deren Verkündigung Christus seine Jünger aufgerufen habe, sagte der Patriarch laut Angaben der Stiftung „Pro Oriente“. Das via Satellit und Soziale Medien verbreitete TV-Programm werde auch das „authentische spirituelle Erbe“ der Kirche von Antiochien zum Ausdruck bringen.

Das Programm von „Suboro TV“ wird laut den Ankündigungen nicht nur starke spirituelle

turelle und soziale Programme“ für bestimmte Gruppen der Community, wie etwa ein Kinder- und Jugendprogramm. Obwohl es bereits mehrere TV-Kanäle gibt, die auf Suryoyo senden oder die syrisch-christliche Tradition pflegen, gab für das Patriarchat dann die Überlegung den Ausschlag, dass es auch einen direkt mit der Kirche verbundenen Kanal geben sollte, der nicht die Ansichten und Visionen

bestimmter politischer oder kultureller Gruppierungen spiegelt. Neben dem Studio im Libanon soll auch ein Studio in Deutschland eingerichtet werden.

Zudem ist der Aufbau eines Korrespondentennetzes in Sy-

rien, dem Libanon, im Irak und in der Türkei sowie in den wichtigsten Zielländern der syrisch-orthodoxen Diaspora - darunter Deutschland, Schweden, Niederlande, USA, Brasilien, Australien - vorgesehen.

## Außenministerin Kneissl würdigt die Arbeit von Caritas-Lerncafés

**Hoher Besuch für das Caritas-Lerncafé Kempelengasse im 10. Wiener Gemeindebezirk: Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl stattete der von der Caritas der Erzdiözese Wien getragenen Einrichtung am 4. April gemeinsam mit Caritas-Präsident Michael Landau einen Besuch ab.**

Dabei würdigte die Außenministerin die Leistung der Lerncafés für die Integration: „Ob uns als Staat und Gesellschaft Integration gelingt, hängt auch von Schule ab.“

Da jedoch 73 Prozent der Wiener Mittelschülerinnen und Mittelschüler eine nicht-deutsche Umgangssprache besäßen, brauche es zusätzliche Lern- und Förderangebote wie jene der Caritas-Lerncafés. Man habe daher auch die Förderung

Die 54 Caritas Lerncafés in ganz Österreich seien ein erster wichtiger Schritt, der Armutsspirale zu entkommen.

### **Spontaner Brief an syrische Mutter**

Kneissl und Landau zeigten sich bei der Begegnung mit zehn Schülerinnen und Schülern im Caritas-Lerncafé sichtlich beeindruckt von deren Schilderungen und Biografien. Ein syrischer Bub wiederum war er-



*Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl und Caritas-Präsident Michael Landau bei ihrem Besuch des Caritas-Lerncafés.*  
Foto: Kathpress.

für die Lerncafés für heuer um 150.000 Euro auf insgesamt 760.000 Euro erhöht, teilte Kneissl bei der Begegnung mit.

### **54 Lerncafés, 830 freiwillige Helfer**

Landau unterstrich, dass die Geschichte der Lerncafés eine einzige Erfolgsgeschichte sei: 98 Prozent der Kinder, die im Vorjahr ein Lerncafé der Caritas besucht haben, haben das Schuljahr positiv abgeschlossen. Dieser Erfolg sei letztlich nur Dank der Mitarbeit der 830 freiwilligen Lernhelfer, der Spenden und der Unterstützung der öffentlichen Hand möglich.

staunt über die Arabisch-Kenntnisse Kneissls - seiner Mutter habe der Auftritt Kneissls im vergangenen Herbst bei der UNO gefallen, bei der sie ebenfalls ihre Rede auf Arabisch und dann in drei weiteren Sprachen gehalten hatte.

Kneissl schrieb daraufhin spontan ein paar Zeilen des Dankes auf Arabisch an die Mutter des Jungen. Für alle Kinder hatten Kneissl und Landau den Ratschlag parat, sich auf die deutsche Sprache einzulassen und diese zu lernen - dies sei das Eintrittstor zu weiterer Bildung, Integration und gesellschaftlicher Teilhabe.

## Sternsinger ersangen heuer Rekordergebnis von 17,6 Millionen Euro

Die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar hat das Rekord-Ergebnis ihrer diesjährigen Sternsingeraktion bekanntgegeben. Exakt 17.607.617,10 Euro nahmen die insgesamt 85.000 als Könige Kaspar, Melchior und Balthasar verkleideten Kinder bei der in nahezu allen österreichischen Pfarren durchgeführten Spendenaktion rund um Jahresbeginn ein, was um rund 150.000 Euro (+ 0,84 Prozent) mehr ist als das Ergebnis im Jahr 2018.

Die meisten Spenden gab es in Oberösterreich, wo mit 3.531.000 Euro das Vorjahresergebnis um fast vier Prozent überboten wurde, gefolgt von der Diözese Graz-Seckau (3.179.000 Euro / -0,35 Prozent) und der Erzdiözese Wien (2.602.000 Euro / -1,6 Prozent).

In der Erzdiözese Salzburg wurden 1.904.000 Euro (+1,9 Prozent) und in Innsbruck 1.583.000 Euro (-4,7 Prozent) eingenommen, während in St. Pölten mit 1.597.000 Euro (+ 4 Prozent) und Feldkirch mit 945.000 Euro (+7,4 Prozent) die größte Steigerung der Spendensumme gegenüber dem Jahr 2018 erzielt wurde. Die Diözese Eisenstadt verzeichnet 727.000 Euro (+1,35 Prozent).